dernten Forschungsprojekt, beschließt den Band mit einer Darstellung des Projektes, das enger gefaßt wird, als es manche Beiträger glücklicherweise in ihren Aufsätzen angelegt haben. Der humboldtsche Versuch, übereinzelsprachliche allgemeine Aussagen treffen zu können, reflektiert weder die Kulturgebundenheit solcher Aussagen, noch die kulturelle Reichweite der ihnen zugrundeliegenden Konzepte. Das muß man Humboldt nicht übelnehmen, aber es erstaunt, daß die allgemeine Sprachwissenschaft lieber an den Gründerheroen festhält, als sich auf neue Erkenntnisse einzulassen.

Das zu besprechende Werk vermittelt den Eindruck, einige Sprachwissenschaftler entdeckten gerade die umfangreiche vorliegende xenologische Theorie für sich und wendeten sie nun – in sehr allgemeiner Form – auf ihr Material an.

Aus der Sicht der Volkswagenstiftung muß es eine beklemmende Erfahrung sein, daß so viele des Lesens mächtige Empfänger von Fördermitteln sich gegenseitig zu ähnlichen Themen im gleichen Förderschwerpunkt nicht zur Kenntnis nehmen und immer wieder von neuem ansetzen, den Regenschirm zu erfinden. Man muß den Beiträgern dieses Bandes, Fachwissenschaftler in einzelnen Sprachen, nicht vorwerfen, daß sie den xenologischen Theoriediskurs der letzten 15 Jahre nicht kennen, aber die Frage bleibt an die Herausgeber und Organisatoren des Kongresses zum Forschungsprojekt »Fremd« im Deutschen und in fremden Sprachen zu stellen, warum sie ihren Beiträgern nicht eine Bibliographie der 50 wichtigsten einschlägigen Arbeiten dazu vorab zusammengestellt haben, damit das Ergebnis etwas gehaltvoller ausfällt als hier. Wer nicht ein ausgesprochen dezidiertes Interesse an linguistischem Material zu *Fremdheit* im Romani oder in den uralischen Sprachen hat, spare sich die Lektüre dieses Bandes.

Literatur

Bredella, Lothar; Christ, Herbert; Legutke, Michael (Hrsg.): *Thema Fremdverstehen. Arbeiten aus dem Graduiertenkolleg »Didaktik des Fremdverstehens«*. Tübingen: Narr, 1997.

Nünning, Ansgar: »Xenologie.« In: Ders. (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie: Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Weimar: Metzler, 1998, 576–577.

Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung*. München: iudicium, 1993.

Kessels, Jos:

Die Macht der Argumente. Die sokratische Methode der Gesprächsführung in der Unternehmenspraxis. Weinheim; Basel: Beltz, 2001. – ISBN 3-407-36022-3. 254 Seiten, € 19,–

(Karl Esselborn, München)

Der verbale Austausch zwischen Menschen, besonders wenn es um die Klärung unterschiedlicher Ansichten oder von Beziehungen bzw. einer gemeinsamen Sache geht, war in Europa lange Zeit der Tradition des Dialogs verpflichtet, wie sie vom Vorbild des sokratisch-platonischen Dialogs der Antike über die Renaissance und die europäische Aufklärung bis zur Dialogischen Philosophie der 20er Jahre (M. Buber) und bis zu aktuellen Konzepten vom »Dialog der Kulturen« reicht. Dabei schien der Begriff offenbar immer so selbstverständlich und eindeutig, daß bisher nicht einmal eine soziologische oder politologische Bestimmung des (europäischen) Dialogbegriffs vorliegt (vgl. Esselborn i. E.). Die Aktualität des Dialogs als eines offenen Austauschs zwischen Gleichberechtigten bedarf gerade im Zeitalter der Internationalisierung und Globalisierung kaum einer weiteren Begründung. Er stellt auch ein wesentliches Konzept der Interkultu-

rellen Kommunikation ebenso wie der interkulturellen Germanistik dar, die sich selbst als eine dialogische Disziplin versteht.

Eine weitere Perspektive kommt gegenwärtig aber noch hinzu. Angesichts der Dominanz einer monologisch-rationalistischen wissenschaftlichen Theorie hatte zuletzt der amerikanische Physiker David Bohm den »Dialog« wiederentdeckt: sein 1992–94 am MIT Boston entwickeltes Dialog-Projekt wollte als Alternative eine Dialogkompetenz (als »kulturelle Universalie«) fördern, die in der Tradition Bubers im offenen Gespräch statt in der Auseinandersetzung ein überpersonelles (interkulturelles) Verstehen, einen vertrauensvollen gegenseitigen Austausch und ein Miteinander-Denken ermöglichen soll. Sein Konzept fand großen Widerhall und wurde auch in Trainingsprogramme für Verwaltung und Wirtschaft umgesetzt.

In diesem Zusammenhang ist auch die vorliegende Veröffentlichung von Jos Kessels zu sehen, der nach einem Studium von Jura und Philosophie Direktor von *Dialogue Consultants*, Amsterdam, sowie von *Het Nieuwe Trivium*, Eindhoven (www.hetnieuwetrivium.nl), ist. Er steht speziell in der in Deutschland, den Niederlanden und England noch fortlebenden Tradition des Philosophen, Pädagogen und Politikern Leonard Nelson (1882–1927), der in seiner Philosophisch-Politischen Akademie versuchte, die klassische sokratische Methode und die Praxis des sokratischen Dialogs wiederzubeleben, und seines Schülers Gustav Heckmann (1898–1996). Kessels geht es dabei weniger um Verstehensprobleme als um Logik und Methodik des Dialogs und um die Übertragung der sokratischen Gesprächstechnik, Untersuchungsmethode und Art zu fragen auf unsere Zeit, da auch heute Entscheidungsträger mit ähnlichen Fragen konfrontiert wer-

den und ihre Entscheidungen verantworten müssen. Die Bedeutung der verbannten klassischen Dialektik wird in vielen Bereichen – von der Verwaltungswissenschaft bis zu den Erziehungswissenschaften, von »human resource« bis zum Wissensmanagement – wiederentdeckt. Es geht speziell um die Transformation von einzelnen Informationen in ein zusammenhängendes Wissen, in ein Gesamtbild entsprechend dem sokratischen Verständnis von Philosophie als gemeinsamem Erforschen, gemeinsamem Abwägen von Argumenten, gemeinsamem Lernen bei der Suche nach der richtigen Erkenntnis des Guten und Bösen. Das Buch möchte zeigen, »wie die sokratische Methode in der Praxis, angewandt auf aktuelle und reale Probleme, funktioniert« (18). Anhand konkreter Gesprächsbeispiele aus der Praxis des Autors werden zentrale Elemente von Sokrates' Methodik illustriert und erläutert.

Das erste Kapitel behandelt das sokratische Gespräch und das Lernen in Organisationen. Es entwickelt das Konzept der »lernenden Organisationen«, des gegenseitigen Austauschs und der Erläuterung, Reflexion und Erweiterung der Vorstellungen im Dialog, der eine angemessene Technik und Methodik braucht, was oft nicht gesehen wird. Grundbedingungen sind dabei das Zurückstellen eigener Annahmen, die Gleichberechtigung der Gesprächspartner, der Gesprächsleiter, die Verlangsamung des Denkprozesses, die Klärung unterschiedlicher Gefühle, die Unterscheidung von offizieller und praktizierter Theorie, einander zu respektieren, echte Fragen zu stellen, miteinander zu denken, Probleme zunächst zu analysieren, zu vertreten, was man wirklich denkt.

Am Beispiel von Entlassungen in einem Unternehmen wird die allgemeine Struktur eines sokratischen Gesprächs – Formulierung der Frage (im Vorgespräch),

Sammeln von Aussagen, Transformation, Präzisierung und Konkretisierung, Wechsel von Normen, das Strukturschema (Frage, Beispiel, Urteile, Regeln, Prinzipien) usw. und speziell die sokratische Technik der Widerlegung – vorgeführt. Das folgende Kapitel behandelt die sokratische Mäeutik, das Bewußtmachen stillschweigenden Wissens, die konstruktive Analyse und Argumentation am Beispiel eines Gesprächs über die soziale Verantwortung einer Bank. Kapitel 4 und 5 analysieren Gespräche mit Architekten, Stadtplanern und Karriereberatern hinsichtlich der Beziehung zwischen Erkenntnis und Gefühl, Tugend und Persönlichkeitsbildung und der Argumentationsanalyse. Das 6. Kapitel behandelt im Blick auf den sokratischen Wissensbegriff (wissenschaftliche Erkenntnis, praktische Klugheit) das wichtige Verhältnis von Theorie und Praxis, die als Bezugspunkt unentbehrlich ist. Das 7. Kapitel gibt einen systematischen Überblick über die Methodik des sokratischen Gesprächs: Formulierung der Frage, Auswahl eines Beispiels, Gesprächsrollen (Gesprächsleiter, Beispielgeber, Antwortende), Gruppengröße, Gesprächsaufbau, Gesprächsformen und -ebenen (Sach-, Strategie- und Metagespräch), Konsensbemühen und Gesprächsregeln (grundlegende Fragen, wirkliche Erfahrung und Selbstuntersuchung, kurzes verständliches Sich-Ausdrücken, genaues gegenseitiges Verständnis, Konsensstreben usw.). Im folgenden geht es um einige Probleme von informellen Gesprächen und um die Sonderform des »Sokratischen Forumsinterviews« in Form öffentlicher Gespräche z. B. im Fernsehen (Marcel van Dam), wobei in publikumswirksamer Inszenierung durch den dominierenden Gesprächsleiter Dilemmas anhand vielfältiger hypothetischer, erdachter Situationen mit den Teilnehmern eher in der Art eines Kreuzverhörs untersucht werden und die

langsame Denkarbeit des sokratischen Gesprächs leicht zu kurz kommt. Der Anhang gibt eine kurze Übersicht über die Methode, über ihre Ziele der gemeinsamen Analyse einer grundlegenden Frage, Explizierung und Prüfung eigener Werte und Aufgaben der drei Rollen des Fragenden, des Beispielgebers und der Antwortenden, sowie über das formale Gesprächsschema: Ausgangsfrage, konkretes Beispiel (nicht abstrakt-hypothetische Diskussion), Zuspitzung, Urteil, Begründung (Prämissen, Argumente), Konsens, Festhalten der Resultate, Analyse. Erkenntnisschichten wie Erfahrung, Vorstellung und Vision und Logos, Pathos, Ethos des Gesprächs werden dargestellt, die Varianten des sokratischen Forumsinterviews und schließlich Gesprächsregeln und Disziplin des Dialogs: beim Stellen und Festlegen von Fragen, beim klaren und knappen Antworten, beim genauen Zuhören, beim Nachfragen, Zusammenfassen, Strukturieren und Spiegeln, beim Konkretisieren und Personalisieren, beim kontrollierten Wortergreifen, beim Mitdenken, Helfen, Zurückstellen von Urteilen.

Auch wenn Kessels Übertragung der sokratischen Methode der Gesprächsführung einschließlich ihres philosophischen Hintergrunds auf öffentliches soziales Verhalten und auf die Bereiche von Verwaltung und Wirtschaft zunächst etwas unvermittelt und irritierend wirkt, scheint das Projekt nicht nur für eine verbesserte Manager-Qualifikation von großer Bedeutung. Der Stellenwert von Gesprächsführung und Dialog für eine Kompetenz zu »interkultureller Kommunikation« ist kaum zu unterschätzen. Allerdings wäre die Methode dringend um die hier völlig fehlende linguistische Dialoganalyse des sprachlich-parasprachlichen Gesprächsverhaltens und -ablaufs (speziell bei unterschiedlicher sprachlicher Herkunft) zu ergänzen. Es

sollten zudem zeitgemäße Dialog-Konzepte berücksichtigt werden (vgl. Esselborn i. E.), die weniger idealistisch auf die Idee einer erfüllten Kommunikation, auf Harmonie- und Konsensvorstellungen ausgehen und den Dialog nüchtern als »Prinzip vernünftiger Rede« zum »kooperativen Aushandeln gemeinsamer Situationsdefinitionen« (Habermas) verstehen oder sogar als Polyphonie (»Konzert«) und Zusammenklang von sich wechselseitig kommentierenden (parodierenden) Einzelstimmen in vielgestaltigen Überschneidungen und Brechungen. Und es wäre grundsätzlich zu fragen, wieweit das europäische (sokratische) Dialog-Modell überhaupt mit den oft ganz anderen Gesprächs-Konzepten außereuropäischer Kulturen zu vereinbaren und damit übertragbar ist.

Literatur

Bohm, David: *Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1998.

Esselborn, Karl: »Dialog.« In: Wierlacher, Alois; Bogner, Andrea (Hrsg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart: Metzler (im Erscheinen).

Kösters-Gensini, Sabine:

Die Flexionsmorphologie im gesprochenen deutschen Substandard. Untersuchung eines Korpus. Tübingen: Narr, 2002. – ISBN 3-8233-5123-0. 238 Seiten, € 69,-

(Mathilde Hennig, Szeged / Ungarn)

Kösters-Gensini setzt sich zum Ziel, die »morphologischen Merkmale der linguistischen Varietät des Substandards« zu beschreiben, die Hypothese zu überprüfen, »nach der sich die diamesische Varietät der gesprochenen Sprache auf der morphologischen Ebene nicht von der

der geschriebenen Sprache unterscheidet«, sowie das Verhältnis zwischen Sprachform, Sprachgebrauch und den Sprechern zu untersuchen (13). Dabei geht sie einerseits davon aus, daß »die Sprachvariation ein unabkömmliches Merkmal der Sprache ist« (19); andererseits davon, »dass sich die Morphologie in besonderen kommunikativen Situationen (z. B. im Spracherwerb, im Sprachgebrauch von hörgeschädigten Personen, oder aber eben in besonders informalen Situationen) den Bedürfnissen der Sprecher anpasst« (21). Da sich dies besonders deutlich im gesprochenen Substandard beobachten läßt, da hier »das komplexe Zusammenspiel der einzelnen Arten der Sprachvariation deutlich zum Ausdruck kommt« (31), untersucht die Autorin ein entsprechendes Korpus und ordnet ihre Arbeit theoretisch-methodologisch in die Varietätenlinguistik ein.

Kösters-Gensinis in Italien entstandene und für die vorliegende Publikation übersetzte Dissertation gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil erläutert den theoretisch-methodologischen Hintergrund (Varietätenlinguistik, morphologische Variation im deutschen Standard sowie Korpusbeschreibung), der zweite ist den empirischen Studien gewidmet, und im letzten Teil bietet die Autorin eine Zusammenfassung der morphologischen Variation im gesprochenen Substandard und präsentiert ihre Überlegungen zu für die Sprachwissenschaft relevanten Implikationen ihrer Ergebnisse. Hervorzuheben ist, daß dem Buch das Korpus der Autorin in Form einer Diskette beigelegt wurde.¹

Ihre Auffassung von »Substandard« leitet die Autorin aus dem von Coseriu entwickelten Diasystem der Sprache ab. D.h. sie versteht unter Substandard die Gesamtheit der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Variation, die jeweils unterhalb des Standards anzuord-